

schen Einheiten auf 91 163, lehrt die Angabe der laufenden Meter, daß es sich um bedeutend umfangreichere Bände im Jahre 1936/37 gehandelt haben muß, daß also wertmäßig eine starke Steigerung eingetreten ist. Ebenso lehrreich ist bei der Leipziger Zuwachszahl, daß die Kurve der Bandzahl nicht etwa parallel zu der der Meterzahl verläuft, sondern genau im Gegensinn:

1934/5	28 212 bibliographische Bände	329 m
1935/6	27 664 bibliographische Bände	409 m
1936/7	33 160 bibliographische Bände	374 m

Der laufende Bedarf der deutschen Bibliotheken an Stellraum kann nicht sinnfälliger gemacht werden als durch solche Angaben. Würde die Deutsche Bücherei ihren Zuwachs in laufenden Metern angeben, so brauchte man dem Leser dieser Zahlen nicht erst die Notwendigkeit neuer Magazinräume zu begründen; wer aber die Band- mit den Meterzahlen vergliche, verlöre etwas den Schrecken vor der Größe der hier gesammelten Produktion.

Die Zahlen, in denen die deutschen Bibliotheken über ihr Wirken berichten, geben auf viele Fragen Auskunft. Was einzelne Bibliotheken oder was beliebige Gruppen von Bibliotheken im Jahr für Bücher ausgeben, wieviel vom Etat durch Fortsetzungen festgelegt ist, wieviel für Antiquaria, für Handschriften oder sonstige Besonderheiten frei ist, welchen Teil der Ausgaben die Buchbinderei verschlingt, wie viele Bände in den verschiedenen Erwerbungsarten aufgenommen werden — all das und vieles andere beantworten die nüchternen Tabellen. Der Beobachter aber, der sehen will, wie die Entwicklung verläuft, muß vergleichen können, muß die Zahlen mehrerer Jahre nebeneinander halten können, um ein Bild davon zu bekommen, welche Kräfte am Werk sind, um die Aufgaben der Bibliotheken erfüllen zu helfen. Das 28. Jahrbuch der deutschen Bibliotheken (1937) bietet auch solche Vergleichsmöglichkeiten, denn es bringt zwei Jahrgänge der Bibliothekstatistik, 1935/36 und 1936/37; und man braucht nur den Doppeljahrgang 26/27 (1936) dazu zu nehmen, um die Entwicklung von vier Jahren überblicken zu können. Einiges hat für die Jahre 1933—35 aus den Zahlen der Statistik W. v. Both zu einem Bild der großen deutschen Bibliotheken verarbeitet (Zentralblatt für Bibliothekswesen 54, 1937, S. 34 ff.); die neuen Zahlen für 1935—37 sprechen in Verbindung mit diesem Bericht eine deutliche Sprache.

Man muß allerdings bedenken, daß es noch immer Ungleichmäßigkeiten in der Statistik gibt, die eine vergleichende Betrachtung erschweren; Zahl und Namen der aufgenommenen Bibliotheken schwanken; bei den Ausgaben spielen fremde Währungen (Danzig) herein; oft sind die Spalten nicht ausgefüllt, weil die Verwaltungspraxis einzelner Institute eine Zählung nach bestimmten Gesichtspunkten nicht erlaubt; zu vielen Zahlen müssen Anmerkungen gemacht werden, die den absoluten Wert der Zahlen hinfällig machen. Dazu kommt die Entwicklung der für einzelne Bibliotheken maßgebenden Faktoren, die eine Vergleichbarkeit oft erschwert. Man denke nur, daß jedes der Jahre 1933—1938 ein neues Pflichtexemplargesetz gebracht hat (Oldenburg 1933, Hamburg 1934, Thüringen 1935, Baden 1936, Hessen 1937, Sachsen 1938). Entsprechend muß sich der Anteil der Pflichtlieferungen am Gesamtzuwachs der deutschen Bibliotheken erhöhen, muß sich die Zahl der bei gleichem Etat angeschafften Bücher vergrößern, kann sich aber auch der für Bindearbeiten nötige Aufwand vergrößern, ohne daß der Wert der Bestände wesentlich gehoben wird. 1935/36 betrug die Zahl der in etwa sechzig der wichtigsten deutschen Bibliotheken eingestellten Pflichtexemplare 122 751, 1936/37 137 889; nimmt man die Zahlen ohne diejenigen der Deutschen Bücherei, die ja eine Sonderstellung einnimmt, so bleiben 54 655 und 52 622 — und diese Verminderung an Pflichtstücken tritt ein, obwohl zwei Bibliotheken im Jahr 1936/37 erstmalig Pflichtlieferungen anzeigen und obwohl die Gesamtzuwachszahl von 911 099 auf 916 048 gestiegen ist! Während die Zahl der bei der Deutschen Bücherei eingehenden Pflichtstücke von 68 096 auf 85 267, also um volle 25 % gestiegen ist, gehen trotz der steigenden Produktion und der vermehrten Pflichtexemplargesetze die Pflichtlieferungen an den übrigen deutschen Bibliotheken um 4 % zurück.

Der Anteil der Pflichtstücke am Gesamtzuwachs entwickelte sich bei der Preussischen Staatsbibliothek wie folgt:

Jahr	Gesamtzuwachs	Pflichtlieferungen	In Prozent
1913/14	73 687	20 594	26
1933/34	83 640	16 405	20
1934/35	85 176	17 500	20
1935/36	100 387	18 313	18
1936/37	91 163	17 948	19

Im Gesamtdurchschnitt ist der prozentuale Anteil der Pflichtlieferungen am Zugang der deutschen Bibliotheken weit geringer. Selbst die hohe Zahl der Deutschen Bücherei, die weit über die Hälfte aller an deutschen Bibliotheken überhaupt eingestellten Pflichtstücke erhält, eingerechnet, bleibt 1935/36 ein Anteil von 13 (ohne die Deutsche Bücherei 6) Prozent, 1936/37 von 15 (6) Prozent vom Gesamtzuwachs. Bei den hauptsächlich durch Pflichtexemplare geförderten Bibliotheken zeigen sich folgende Zahlen:

	1935/36		1936/37	
	Gesamtzuw.	Pflichtlieferg.	Gesamtzuw.	Pflichtlieferg.
Berlin UB . . . . .	30 486	6 043 (20%)	30 032	6 325 (21%)
Bremen . . . . .	8 347	117 (1,4)	6 369	114 (1,8)
Darmstadt . . . . .	8 456	76 (0,9)	9 351	199 (2,2)
Hamburg . . . . .	25 337	1 542 (6)	24 023	1 558 (6)
Jena . . . . .	25 815	—	16 632	657 (4)
Karlsruhe . . . . .	5 240	—	28 292	670 (2,4)
Lübeck . . . . .	4 954	127 (2,6)	2 210	108 (4,4)
München . . . . .	42 386	4 274 (10)	38 881	3 828 (10)
Stuttgart . . . . .	13 484	3 393 (25)	12 747	3 309 (26)
Gesamt	164 505	15 572 (9,5)	168 537	16 768 (10)

Obwohl große Bibliotheken mit 20 und mehr Prozent Pflichtlieferungen im Zuwachs bei dieser Auswahl wichtigerer Bibliotheken sind, bleibt der Durchschnitt bei 10 % und befindet sich auf absteigender Kurve, wenn man berücksichtigt, daß die Zahl für 1935/36 den Zuwachs zweier Bibliotheken einschließt, die ihre Pflichtlieferungen nicht angegeben haben. Kauf, Tausch, Geschenke führen den mit Pflichtexemplarrecht ausgestatteten Bibliotheken 90 vom 100 ihrer Bestände zu. Die vielen Bibliotheken ohne dieses Recht erhöhen diese Zahl auf die Gesamtheit der Bibliotheken gesehen noch erheblich; und bedenkt man, daß die vielen kleineren, nicht in der Statistik vertretenen Bibliotheken fast ausschließlich durch Kauf vermehrt werden, während Geschenke und besonders Tausch und Pflichtlieferungen ganz zurücktreten, so kann man den Bibliotheken nicht den Vorwurf machen, daß sie sich ihre Aufgabe durch Annahme der Pflichtstücke ungebührlich erleichterten. Der große Anteil der Pflichtlieferungen am Zuwachs einer Bibliothek, wie der Stuttgarter, erhält ein anderes Gesicht, wenn man versucht, ihn wertmäßig zu erfassen. Freilich gibt Stuttgart keine Zuwachszahl nach Metern an, aber der Vergleich ist auch anderswo möglich. Die 30 486 Bände der Berliner Universitätsbibliothek von 1935/36 (einschließlich 6 043 Pflichtlieferungen) bringen 292 m (also noch nicht 1 cm Durchschnittsbandstärke). Augsburg füllte im gleichen Jahr mit 3463 Bänden (von denen 2506 gekauft sind, keine Pflichtlieferung) 105 m, also 3 cm Buchstärke im Durchschnitt.

Vom Umfang auf den Wert zu schließen führt der Wahrheit näher, als etwa die Bandzahl zur Grundlage zu nehmen. Noch näher wird man einem einigermaßen wahren Wertbild kommen, wenn man die Preise berücksichtigt. Von den 30 486 Bänden der Berliner Universitätsbibliothek sind 5751 durch Kauf erworben (1935/36). Dafür hat die Bibliothek RM 61 980.— ausgegeben, ohne Einband. Das sind fast RM 11.— für den Band; die Durchschnittsstärke von 1 cm wird also offenbar von den drei andern Erwerbungsarten verschuldet. Nimmt man Augsburg wieder zum Vergleich, so findet man RM 22 899.— Ausgaben für 2506 Bücher, also rund RM 9.— für den Band und ein bei dem Charakter beider Bibliotheken sehr verständliches Verhältnis. Auch bei einer Gesamtrechnung für alle an der Statistik beteiligten Bibliotheken kommt man auf ähnliche Zahlen, die zeigen, daß die deutschen Bibliotheken ihre großen